

## **Wolfgang Schneider**

### **Impulse für Interventionen, Förderung von Freiräumen oder Kompletär der Finanzierungen?**

#### **Überlegungen zu den kulturpolitischen Instrumenten im Freien Theater**

Die Krise der Theaterpolitik ist die Krise der Theaterfinanzierung ist die Krise der Theaterpolitik - und das seit Beginn der Bundesrepublik. Denn kulturpolitische Konzepte für die Darstellenden Künste fehlen und Theaterpolitik versteht sich meist nur als Theaterförderung. Gefördert wird, was institutionalisiert ist, also vor allem Stadt- und Staatstheater: Von Haushalt zu Haushalt, mit Investitionen in die Immobilien und immer wieder mal Kürzungen im Künstlerischen.

Daneben hat sich eine Projektförderung etabliert, die eine Parallelwelt des Freien Theaters möglich gemacht hat. Das Desiderat einer Kulturpolitik für die Theaterlandschaft in Deutschland ist evident. Trotz vielfältiger Praxis von Kooperationen und Koproduktionen stabilisiert das theaterpolitische System separatistische Strukturen und eine duale Selbstreferentialität.

Hinzu kommt die irrige Auffassung, Theaterförderung sei eine freiwillige Aufgabe, obwohl das Verfassungsgericht schon vor Jahrzehnten klar definiert hat, dass sich auch aus dem Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes eine Verpflichtung des Staates ableiten lasse. Zudem postuliert Artikel 35 des Einigungsvertrages zwischen BRD und DDR Deutschland als Kulturstaat und daraus erfolgt die konsequente Ableitung, auch für die Theater eine finanzielle Verantwortung zu übernehmen.

Und wie steht es um den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang von Theaterpolitik? Dieses Land werde ein anderes werden, hieß es im Jahr der großen Flucht. Wird sich auch das Theaterland verändern? Und was sind überhaupt die Antworten der Kulturpolitik auf die Fragen an die Darstellenden Künste: Was soll das Theater? Um was geht es? Für wen? Von der Angebotsorientierung zur Teilhabermöglichkeit? Stadt und Land, Hand in Hand? Laboratorium der sozialen Fantasie? Top down oder bottom up? Theaterkunst als Kulturelle Bildung? Neue künstlerische Formate, neue kulturpolitische Instrumente?

## **Die Entdeckung der Theaterlandschaft**

Freies Theater hänge sich von Projekt zu Projekt, von Antrag zu Antrag, von Jury zu Jury. Einzelne Konzeptionsförderungen täuschen nicht über die wenig nachhaltigen Strukturen hinweg. Die Produktion steht im Mittelpunkt von Postulat und Praxis. Prozesse werden eher nicht mit Zuwendungen bedacht, eher selten die Distribution, eher nebensächlich die Rezeption. Ein umfassendes, langfristiges und vor allem integrales Fördersystem des Freien Theaters steht noch aus.

In einzelnen Städten haben es Theatermacher geschafft, Stätten der Produktion Freien Theaters zu institutionalisieren. Die Hierarchien sind anfangs flacher, mittlerweile nennt sich manche künstlerische Leitung auch schon mal Intendanz. Wichtig wäre die Sicherung künstlerischer Kontinuität, gewichtig wären die Freiräume, immer wichtiger wäre der Werkstattcharakter.

Das wäre auszubauen, durch eine kluge Kompabilität der Kulturpolitiken - in den Kommunen, mit Land und Bund sowie Stiftungen: Die Patchwork-Förderung als (befristete?) Garantie, mit einer (bedingungslosen?) Grundförderung, mit (konzertierten?) Supplementen als Risikoprämie und dem dezidierten Auftrag Strukturen zu bilden, um das Netzwerk Darstellender Künste zu stabilisieren. Die sozialräumliche Dimension wäre dabei ebenso zu berücksichtigen, damit das Theater im ländlichen Raum gleichberechtigt mit dem Theater in der Stadt öffentliche Wertschätzung erfahren darf.

Bei aller Sympathie für eine Vielfalt in der Förderlandschaft bleibt es nicht aus, alle zusammenzubringen, vor allem die Förderung von Freien und Städtischen Theatern zusammenzudenken; im Idealfall als selbstverständlicher Bestandteil der gesamten Theaterlandschaft, vom Stadttheater über das Freie Theater bis hin zum Amateurtheater.

## **Das Publikum als Partner**

Wenn es um Kriterien zur Förderung von (Freiem) Theater geht, geht es meist um das Künstlerische. Innovativ muss es sein – und so weiter... Aber da Förderung ein öffentlicher Vorgang ist, das heißt mit Steuergeldern finanziert, muss es auch erlaubt sein, die gesellschaftliche Dimension von Theater ins Spiel zu bringen. Wieso muss Theater immer nur Theater im Blick haben? Wesentlicher Partner ist

doch das Publikum! Viele Theaterproduktionen sind nach nur wenigen Aufführungen „abgespielt“, oft vor nur wenigen Zuschauern.

Quantitäten als Kriterien wären zu diskutieren, Qualitäten neu zu überdenken. Wie steht es um das Audience Development? Wie erfolgreich sind die Outreach-Programme? Wie trägt Theater zur Community Building bei? Ist Kulturelle Bildung ein Kampfbegriff für das Theater oder erschließt sich erst durch die Herausforderung des Publikums die wahre Kunst des Zu-Schauspielers? Und wie gelingt eigentlich interkulturelle Kommunikation?

Braucht es im Theater ein Diversity-Management? Die Ensembles im Stadttheater seien noch sehr mono-ethnisch. Haben Coloured People beim Theater bessere Chancen? Wenn die Gesellschaft bunter wird, wird es nicht ausbleiben, auch im Theater Vielfalt zu verwirklichen.

Gibt es noch so etwas wie einen gesellschaftlichen Auftrag? Und wer ist die Gesellschaft? The Happy Few nutzen ihr Theater als Distinktionsmerkmal - und all die anderen müssen draußen bleiben? Da ist das Freie Theater bemühter, näher dran zu sein, bestenfalls mittendrin. Und das wäre auch zu würdigen, als ein Kriterium der Förderung.

### **Die allseits gebildete Theaterpersönlichkeit**

Jeder Jahrgang der Gießener Angewandten Theaterwissenschaft gebiert sein theatrales Einsatzkommando. Treffen sich drei Hildesheimer Kulturwissenschaftlerinnen, gründen sie eine Freie Theatergruppe. Das ist im Prinzip positiv und könnte die Zukunft der Theaterlandschaft prägen. Wenn da nicht die wären, die schon immer da waren, die Theatermacher von der Wiege bis zur Bahre.

Gefördert wird, was schon immer gefördert wurde. Aber wo bleibt da der Platz für den Nachwuchs? Wo sind die intergenerationellen Residenzprogramme? Wer gestaltet den Wandel, wer den Wechsel? Viele Freie Theater kommen, kaum welche gehen oder machen zumindest die Tür auf für neue Ensemblemitglieder. Aber vielleicht wollen die Jungen ja gar nicht die Strukturen der Alten? Denn auch Arbeitsweisen ändern sich, Ansprüche sowieso.

Was braucht also die Theaterlandschaft, die personell zu verändern wäre? Sicherlich nicht nur freundliche Nachahmer und nicht nur feindliche

Übernehmer. Welche Professionalität braucht die Profession? An Schauspielschulen werden Schauspieler ausgebildet, in den Regieklassen Regisseure, in den Dramaturgie-Studiengängen Dramaturgen. Ist das noch zeitgemäß in Zeiten von Postdramatik und Performance? Und was kommt danach? Braucht es nicht die allseits gebildete Theaterpersönlichkeit? Braucht es für kollektive Prozesse noch das Regietheater?

Von „Komplizenschaft“ ist beim künstlerischen Produzieren die Rede (Zierner 2014), von „Kollaboration“ im kreativen Schaffensprozess (Terkessidis 2015), von „Fair Cooperation“ bei internationalen Koproduktionen (Hampel 2015). Das wäre auch zu berücksichtigen, wenn die Kriterien Freien Theaters auf den Prüfstand stehen; denn nicht nur Zukunft braucht Herkunft, sondern zukünftige Akteure brauchen gegenwärtiges Geleit, Platz beim Probieren und deshalb flexible Förderungen.

## **Kulturpolitische Perspektiven**

### **Erstens**

Theaterförderung ist nicht alleine als Theaterfinanzierung zu verstehen: Es geht um den gesellschaftlichen Auftrag der Darstellenden Künste, um die Rolle des Theaters in Prozessen der Transformation und um ästhetische Kategorien. Theaterpolitik wäre als eine inhaltliche und keine haushalterische Frage zu gestalten. Es braucht Antworten darauf, warum wir Theater brauchen.

### **Zweitens**

Theaterförderung fördert Theater und Theater wird gemacht von Theatermachern. Deshalb geht es auch um die soziale und wirtschaftliche Lage der Akteure, um Theater möglich zu machen. Wer künstlerisch mit öffentlichen Mitteln tätig ist, muss davon leben können.

### **Drittens**

Theaterförderung ist Freispiel-Förderung, sollte künstlerische Impulse und gesellschaftliche Interventionen möglich machen. Die Freiheit des Freien Theaters als Freiraum ist immer wieder neu zu definieren, sollte sich als Risikoprämie verstehen, auch mit der Lizenz zum Scheitern. Prozessorientierung wäre ein Kriterium, um Forschung und Recherche als Arbeitsprinzipien zu gewähren. Freies Theater als Diskursplattform sollte der Gesellschaft etwas wert

sein - im Verbund mit allen anderen Erscheinungsformen der Theaterlandschaft und der demokratisch verfassten Zivilgesellschaft.

#### **Viertens**

Theaterförderung sollte Vermittlung als integralen Bestandteil der Darstellenden Künste konstituieren. Kulturelle Bildung ist immanente Aufgabe von Theaterkunst, denn ohne Zuschauer gibt es kein Theater. Deshalb ist das Publikum nicht nur Zielgruppe, sondern insbesondere Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens. Das braucht zusätzliche Förderung, nämlich die von Rezeption und Partizipation sowie die der Distribution. Theater muss Schulfach werden und kulturelle Teilhabe wäre als Konzeption ein Leben lang in der Praxis zu realisieren.

#### **Fünftens**

Theaterförderung sollte als Schwerpunkt aller Förderungen das Kinder- und Jugendtheater pflegen. Die kulturpolitischen Forderungen hierzu wären endlich zu verwirklichen.

#### **Sechstens**

Theaterförderung ist auch dem Theater im ländlichen Raum verpflichtet. Theater wäre auch außerhalb der Städte zu initiieren. Das Freie Theater bietet sich besonders an, es ist flexibel in den Produktionsformaten, mobil in der Verbreitung und erfahren in der Projektarbeit. Die Förderung des Freien Theaters wäre zu nutzen, um im Bündnis mit der Breitenkultur kulturelle Identität mittels künstlerischer Interaktion zu stärken und um Theater für alle zu ermöglichen.

#### **Siebtens**

Theaterförderung braucht Theaterpolitik braucht Kulturentwicklungsplanung: Für konzeptionelle Vielfalt und integrale Förderprogramme, für mehr Theater für mehr Menschen.

Der Text basiert auf einen Vortrag im Rahmen eines Kolloquiums des Fonds Darstellende Künste e.V. am 30. 5. 2016 in Berlin.

Professor Dr. Wolfgang Schneider ist Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim, Inhaber des UNESCO-Chair in „Cultural Policy for the Arts in Development“ und leitet das Forschungsprojekt „Performing the Archives. Studie zur Entwicklung eines Archivs des Freien Theaters“. Er war Sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages und Berichterstatter unter anderem für das Kapitel Theater (Regensburg 2008), Herausgeber der theaterwissenschaftlichen Vorlesungen „Theater entwickeln und planen. Kulturpolitische Konzeptionen zur Reform der Darstellenden Künste“ (Bielefeld 2014) sowie professorales Mitglied der Forschergruppe zum Freien Theater in Europa am Internationalen Theaterinstitut (Bielefeld 2016).